3

Das Fachjournal
für Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit
/2025

UNSERE KINDER
www.unserekinder.at

Ihr Abo ab sofort mit kostenloser Digitalversion!

In Kontakt mit der Welt

SPRECHEN LERNEN
Aktuelle Aspekte früher Sprachbildung

VOM WORT ZUR SCHRIFT
Literacy und Buchkultur im Elementarbereich

Jedes Wort wirkt

Sind wir uns der Kraft unserer Sprache bewusst?

Mechthild von Scheurl-Defersdorf

Sprache und der Umgang mit ihr sind für die Arbeit in der Elementarpädagogik von grundlegender Bedeutung. Pädagog*innen kommunizieren mit Kindern, deren Eltern, im Team und auch im politischen Diskurs und tauschen dabei Informationen aus. Darüber hinaus gestalten sie mit ihrer individuellen Ausdrucksweise gute Beziehungen und schaffen eine Atmosphäre, in der Kinder mit Freude lernen – oder versehentlich auch nicht. Der Grund dafür liegt jeweils im Gebrauch von Wortschatz, Grammatik und Satzbau. Jedes Wort hat eine Wirkung und auch jeder Satz. Wer die gestaltende Kraft der Sprache erkennt und lernt, mit ihr umzugehen, findet Gehör und wird wirksam.

Es beginnt bereits damit, dass wir dem Satzbau Aufmerksamkeit schenken. Kurze, vollständige Sätze sind für ein Kind viel leichter verständlich als lange Sätze. Kurze Einheiten können wir leicht aufnehmen und dauerhaft speichern.

Vollständige Sätze fördern das Selbstbewusstsein

Viele Menschen beginnen einen langen Satz und bringen ihn dann nicht zu Ende. Sie brechen ihn mittendrin ab und reden ohne Zusammenhang weiter. Für Gesprächspartner*innen ist es kaum möglich, aufmerksam dabei zu bleiben. Kinder wie Erwachsene merken sich kurze, vollständige Sätze leichter. Es braucht oft erst etwas Übung, um kurze, vollständige Sätze zu bilden. Doch sind die positiven Wirkungen faszinierend.

Zum einen erleichtern sie die Kommunikation signifikant. Und zum anderen haben sie eine starke Wirkung auf die Sprechenden selbst. Mit kurzen, vollständigen Sätzen gewinnen Menschen an Aussagekraft und Klarheit. Pädagog*innen wirken mit ihnen selbstbewusst und zeigen ihre Kompetenz.

Daneben ist weit verbreitet, unvollständige Sätze zu bilden. Häufig fehlt das „Ich" am Anfang: „Komme gleich!", „Helf' dir gleich!" usw. Ich sah einen solchen Aushang an der Türe eines Kindergartens: „Sind im Wald." Wieviel angenehmer und kraftvoller wirkt daneben der Aushang „Wir sind im Wald."

Ein reicher Wortschatz öffnet die Tür zur Welt

Ein differenzierter Wortschatz fördert die Wahrnehmung. Er ermöglicht es, genau hinzuschauen und exakt zu benennen, was wir bemerkt haben. Viele Erwachsene haben einen sehr schmalen Wortschatz. Das gilt in der Folge auch für Kinder, die im Austausch mit ihnen ihre Sprache erlernen. Dies betrifft sowohl den Gebrauch von Verben wie „machen" als auch von Adjektiven wie „schön". Der Wortschatz kann wesentlich differenzierter werden.

Pädagog*innen haben hier einen wichtigen Gestaltungsspielraum. Sie können ihren eigenen aktiven Wortschatz bewusst erweitern und dann den Kindern weitergeben. Schon der Philosoph Ludwig Wittgenstein (1889-1951) sagte dazu: „Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt."

Der Wortschatz birgt wahrlich einen Schatz in sich. Mit ihm gestalten wir unsere innere und äußere Welt. Der allgemeine Sprachgebrauch ist oft unbewusst und bisweilen sogar rau und destruktiv. Es ist wichtig, gewalttätige oder kriegerische Wörter zu meiden und bewusst einen friedvollen Wortschatz zu pflegen. Dieser wirkt sich auf den Umgang miteinander und auf die Charakterbildung der Kinder positiv aus. Dann wird beispielsweise aus dem Satz einer Pädagogin: „Wir bewaffnen uns jetzt mit einer Schere und zwei Pinseln" der Satz: „Wir holen jetzt eine Schere und zwei Pinsel". Die verwendeten Worte sollen

lustig klingen, jedoch lenken sie das Denken in Richtung Waffengewalt. Menschen mit einem differenzierten und friedvollen Wortschatz wirken im Gespräch klar und einladend. Andere nehmen sie damit ernst und schenken ihren Äußerungen bereitwillig Aufmerksamkeit.

Helf'dir gleich!

Mit einer bejahenden Sprache Ziele erreichen

Die Energie folgt der Aufmerksamkeit. Das wissen wir aus der Physik. Das gilt auch für die Sprache und unsere Gedanken. Wer immer weiß, was er nicht machen oder nicht haben will, gibt viel Energie in diese Richtung. In der Folge wird er genau dort ankommen. Zu diesem Denken gehört der häufige Gebrauch von Verneinungen.
Kinder hören von klein auf viele Male, was sie nicht tun können, nicht tun sollen und nicht tun dürfen: „Lass die Schuhe nicht herumstehen!" und „Vergiss nicht, die Hände zu waschen!" usw. Diese von Verneinungen geprägte Ausdrucksweise lenkt den Blick in die falsche Richtung und erzeugt ein Vermeidungsdenken.
Das Gegenteil ist eine zielorientierte Denkweise. Damit benennen Menschen das, was sie erreichen wollen. Dann wird in der Kommunikation mit Kindern aus einem Verbot eine zielführende Anweisung. Daraufhin können Kinder leicht das tun, was man von ihnen will: „Bitte räume deine Schuhe ins Regal!" und „Bitte wasche deine Hände!".
Eine bejahende Sprache ist im Gespräch immer zielführend. Die angesprochenen Kinder oder Erwachsenen nehmen dabei die richtigen Bilder mit und kommen viel leichter ins Tun als bei den gewohnten Sätzen mit „nicht" und „kein".
Noch etwas hat es mit der bejahenden Ausdrucksweise auf sich. Sie wirkt auf uns selbst. Sie fördert eine optimistische, zielorientierte Denkweise und damit auch eine entsprechende Lebenseinstellung. Es ist ein großes Glück für Kinder, wenn sie schon im Kindergartenalter mit einer bejahenden Sprache in Berührung kommen.

Mit fünf Schritten erfolgreich kommunizieren

Kommunikation kann einfach sein – wir müssen nur wissen, worauf es dabei ankommt. So stellt etwa das „Lingva Eterna"-Kommunikationsmodell in fünf Schritten eine praxisnahe Gebrauchsanleitung für gelingende Kommunikation dar. Es erleichtert, ein Anliegen auf zielführende und freundliche Weise zu formulieren. Sprechende finden bei ihrem Gegenüber leichter wohlwollendes Gehör und die Bereitschaft, gemeinsam eine Lösung zu finden. Wenn Konflikte entstehen, lassen sich diese mit dem Kommunikationsmodell leicht

Pädagog*innen besitzen als Sprachvorbilder große Gestaltungsmöglichkeiten. Mit ihrem eigenen Wortschatz und zugewandter Kommunikation erweitern sie den sprachlichen Raum der Kinder.

darstellen und beheben. Der deutsche Neurologe Theodor von Stockert hat dieses Modell in mehrjährigen Anwendungsbeobachtungen entwickelt. Er betrachtet die Kommunikation als einen Prozess in fünf Schritten: 1. Intention – 2. Ansprache – 3. Rahmen – 4. Diskurs – 5. Abschluss. Das Fehlen eines oder mehrerer Schritte und auch das Vertauschen einzelner Schritte führt zu einer Störung des Ablaufs. Die Folgen sind oft Missverständnisse, Fehlinterpretationen und Ärger bis hin zu Weinen und aggressiven Handlungen bei Kindern.

In der Arbeit mit Kindern bedürfen die fünf Schritte allerdings einer sprachlichen Anpassung. Da heißen sie: 1. Was hast du vor? – 2. Sprich den anderen mit dem Namen an. – 3. Weiß der andere, was du willst? Sag es ihm. – 4. Tauscht euch aus. – 5. Sag danke.

Für die Kinder ist wichtig, dass die Pädagog*innen die fünf Schritte anwenden und in der Kommunikation als sprachliches Vorbild vorangehen. Ich gebe Ihnen ein Beispiel und greife dafür den Satz auf: „Vergiss nicht, dir die Hände zu waschen!" Ich füge den Namen des Kindes ein und danach einen Rahmensatz. Die vollständige Kommunikation mit den fünf Schritten klingt dann so: „Jonas, jetzt gibt es gleich Essen. Bitte wasche dir vorher die Hände! – Dankeschön!" Statt der Verneinung haben wir bei diesem Gesprächsaufbau wie von selbst einen bejahenden Satz.

Eine freundliche Ansprache am Anfang und ein Danke am Ende rahmen eine gute Kommunikation ein. Der Dank am Schluss schafft die Grundlage für die nächste kommunikative Situation.

Ein abschließender Dank tut immer gut

Glaubhaft wird ein Dank mit einem freundlichen Blickkontakt. Wir merken uns nicht, was wir im Einzelnen miteinander gesprochen haben. Doch merken wir uns immer, wie wir uns am Ende einer Gesprächssituation gefühlt haben. Auch Kinder spüren diesen ehrlichen Dank: „Jonathan, du hast mir geholfen. Ich danke dir!" Die Wörter „ich" und „dir" schaffen Beziehung. Ein solcher Dank kommt an. Ohne diese beiden Pronomen würde der Dank floskelhaft wirken: „Ich bedanke mich!" Ich wünsche Kindern, dass sie schon im Kindergartenalter hören: „Ich danke dir!" Das stärkt sie in ihrer Beziehungsfähigkeit.

Kinder lernen am Vorbild. Das bewusste und aufrichtige Danken ist für jeden Einzelnen und auch für die Gemeinschaft im Kindergarten und in der Gesellschaft von herausragender Bedeutung. ●

Info

„Lingva Eterna"

Das in den 1990-er Jahren von Mechthild R. von Scheurl-Defersdorf entwickelte Sprach- und Kommunikationskonzept Lingva Eterna (lat. „die ewige Sprache") befasst sich mit der Wirkung von Sprache auf unsere Ausstrahlung und zielt auf den bewussten Gebrauch sprachstruktureller Elemente – Wörter, Satzbau, Grammatik – ab. Als Handlungskonzept für friedfertige, klare und wertschätzende Kommunikation fördert es, ausgehend vom humanistischen Menschenbild, die persönliche Entwicklung. Ab 2003 trug der Neurologe Theodor von Stockert maßgeblich zur Weiterentwicklung des Lingva Eterna-Konzepts bei, das auch im pädagogischen Berufsfeld auf viel Zuspruch stößt.

- *Theodor von Stockert (2023): **Das Lingva Eterna Kommunikationsmodell** (Kartenset mit Begleitheft), Erlangen: Lingva Eterna.*
- *www.lingva-eterna.de*

BÜCHER DER AUTORIN

- *In der Sprache liegt die Kraft. Klar reden, besser leben* (Herder, 2022)
- *Die Kraft der Sprache im Beruf. Strategien für erfolgreiche Kommunikation* (Herder, 2025)
- *Sieben Tage achtsam sprechen. Das kreative Mitmach-Heft* (Herder, 2021)

Mechthild R. von Scheurl-Defersdorf
Sprachwissenschaftlerin in Erlangen/Bayern (Studium der Romanistik, Anglistik und Arabistik), Begründerin des Lingva Eterna®-Konzepts, Buchautorin, Dozentin im Bereich Pädagogik und Persönlichkeitsentwicklung. Infos: *lingva-eterna.de*